Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.] Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. [Telephon Nr. 926

Der „Lubecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, **Johannisstraße 50**, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60.** Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag

Die **Anzeigengebühr** beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum **15 Pfg.**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** **Inserate** für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden

Nr. 96 **Donnerstag den 25. April 1901.** 8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

O du mein Oestreich!

„Bella gerant alii, tu, felix Austria, nube“, „mögen andere Kriege führen, du aber, glückliches Oestreich, heirathe“ — rief vor Jahrhunderten ein sprichwörtlich gewordener Vers den Habsburgern zu. Und die Habsburger haben den Rathschlag befolgt; durch lange Generationen hindurch heiratheten sie mit zäher Konsequenz Länder über Länder zusammen. Die ritterlichen Kaiserhäuser des früheren deutschen Mittelalters, wie die Salier und die Ottonen, erloschen nach kurzem Blühen oder gingen tragisch unter wie die Hohenstaufen; die Habsburger aber fristeten und heiratheten sich durch der Zeiten Folge hindurch und besetzten während des ganzen 16. und 17. Jahrhundert die beiden mächtigsten oder doch angesehensten Throne Europas, den kaiserlich-deutschen und den königlich-spanischen, mit Gliedern ihrer Familie. Und als der spanische Zweig des habsburgischen Hauses mit dem nicht Halb- sondern im günstigsten Falle Viertelsmenschen Karl II. im Sumpfe des vollendetsten Idiotismus versank, wußte sich doch die östreichische Linie etnen guten Theil der Erbschaft zu sichern. In der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts wurden Pest und Prag und zeitweise auch Belgrad, Breslau und Neapel, Brüssel und Mailand, Palermo und Freiburg im Breisgau von Wien aus regiert. Zwar Neapel und Sizilien im Süden, Schlesien im Norden gingen verloren; dafür nisteten sich die Lothringer, die die Erbschaft der Habsburger übernahmen, in Florenz ein und brachten ganz Italien in ihre mittelbare Abhängigkeit. Nachdem die Stürme der Revolutions- und der napoleonischen Zeit vorübergerauscht waren, sahen sich die Habsburg-Lothringer, die auf die Kaiserkrone des heiligen römischen Reiches deutscher Nation klüglich verzichtet hatten, im Besitz eines wohlabgerundeten Reiches, das außer dem heutigen Umfange der östreich-ungarischen Monarchie auch das östliche Oberitalien bis an den Tessin im Westen und den Po im Süden begriff.

Aber die Natur läßt ihrer nicht spotten und kehrt nach dem Worte eines römischen Weisen zurück und wenn sie auch mit Heugabeln herausgeworfen sind. Auf mechanischem Wege, ob nun durch brutale Gewalt oder durch Heirathsspekulationen, entstandene Staatswesen sind dem Untergange geweiht, wenn organische Gebilde mit ihnen in Widerstreit gerathen, wenn urwüchsige Bestrebungen mit der Gewalt von Naturereignissen sich in ihnen und gegen sie geltend machen.

Das zusammengeheirathete Habsburgerreich hat mehrere Jahrhunderte hindurch wirklich eine große historische Mission erfüllt: es hat in Verbindung mit den Adelsrepubliken Venedig und Polen Europa vor der Türkengefahr geschützt. Als diese Türkengefahr vorüber war, da sank und fiel die stolze Lagunenkönigin der Adria, da sank und fiel die einstmals so glänzende polnische Republik, da hatte auch das Habsburgerreich seinen einzigen Existenzgrund verloren: denn zur Vormauer Europas gegen Rußland zu werden, zeigte es sich trotz einiger Anläufe unfähig. Hatten früher die verschiedenen aneinander gekuppelten und gekoppelten Nationalitäten, welche das Habsburgerreich ausmachen, wenn auch keineswegs freudig und widerstandslos, in Angesicht der schlimmsten aller Gefahren, der drohenden Unterziehung durch den türkischen Halbmond, auf die Geltendmachung ihrer Eigenart verzichtet, so begannen sie sich jetzt auf sich selbst und suchten entweder innerhalb des Habsburgerstaates ihre Selbstständigkeit zu behaupten oder aber sich von ihm losreißen.

Das Metternich'sche System der sozusagen schleichenden Unterdrückung vermochte den „centrifugalen“, der auf Sprengung oder doch Lockerung des staatlichen Bandes gerichteten Bestrebungen nicht Herr zu werden. Der mit Russenhilfe davongetragene Triumph der habsburgischen Reaktion von 1848/49 war von kurzer Dauer. Mailand und Venedig gingen verloren. Den Ungarn mußte ein besonderer Reichstag zugestanden werden. Pest trat als zweite Hauptstadt des Staates neben Wien.

Und immer weitere Kreise zog die Nationalitätenbewegung.

Tschechen und Slowenen, Rumänen und Ruthenen traten mit nationalen Anforderungen an den Habsburgerstaat heran. Die slawischen Ansprüche riefen den Widerstand der Deutschen hervor; an dem tschechischen Fanatismus entzündete sich der Fanatismus der deutschradikalen, der im manchmal beinahe tollhäuslerischen Gebaren der Wolf und Schönerer seine — schönsten Blüthen zeitigte.

Der intime Bund der katholischen Kirche mit dem böhmischen, zwar der Abstammung nach deutschen, der Gesinnung nach aber tschechischen Hochfeudaladel zeugte in den deutschnationalen und deutschradikalen Kreisen eine furchtbare Erbitterung gegen Rom, dessen Sündenkonto in Oestereich ganz besonders belastet ist, und diese Erbitterung wieder führte zu der vielberufenen „Los von Rom“-Bewegung.

Es ist hier nicht der Ort, diese Bewegung nach ihrer Berechtigung, ihrer Ausdehnung und ihren Aussichten näher zu betrachten. Genug, sie hat in den klerikalen Kreisen eine begreifliche Erbitterung hervorgerufen.

Und nun hat der Thronfolger, der Kronerbe des greisen, gebeugten und seinem Grabe entgegenwankenden Kaisers Franz Joseph, nun hat der Erzherzog Franz Ferdinand das Protektorat über den katholischen Schulverein übernommen und bei dieser Gelegenheit die „Los von Rom“- als eine „Los von Oesterreich“-Bewegung bezeichnet!

Die Deutsch-Radikalen schäumen vor Wuth. Aber auch die österreichische Sozialdemokratie nimmt zu Protokoll, daß sich der demnächstige Kaiser von Oesterreich mit der katholischen Kirche und dem böhmischen Feudaladel solidarisch erklärt hat.

Wie lange wird der zusammengeheirathete Habsburgerstaat den wider ihn Sturm laufenden Nationalitäten standhalten? Und wie lange dem schon längst in kraftvollen Schlägen an seine Pforte pochenden Proletariat?

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus dem Reichstage. Man schreibt uns unter dem 23. April aus Berlin:

In schönen Anschluß an seine gestrige Thätigkeit hatte sich auch heute der Reichstag mit einer neuen Liebesgabe an die Agrarier zu befassen. Es handelt sich um die Novelle zum Branntweinsteuergesetz. Gestern die Zuckerbarone, heute die Großschnapsbrenner! Man sieht, die Sache hat Methode. — Man muß sagen, die Agrarier haben es verstanden, den ehemaligen deutschen Gesandten in Washington und derzeitigen Reichsschatzsekretär, den ehemals als ihren Gegner geltenden Herrn v. Thielmann, gründlich mürbe zu schlagen. Er sprach heute beinahe noch mehr als gestern wie ein in der Wolle gefärbter Agrarier. Während es sich in der That bei dem neuen Gesetzentwurf darum handelt, die Produktion künstlich einzuschränken, um die Branntweinpreise in die Höhe zu treiben, wußte Herr v. Thielmann ein Langes und Breites von der Nothwendigkeit, den Branntweinkonsum herabzumindern, die Erzeugung des Brennspiritus auf Kosten der Schnapsfabrikation zu begünstigen und von anderen derartigen schönen Dingen und Vorsätzen zu erzählen. Natürlich fehlte auch nicht die „Noth der Landwirthschaft“ und die Behauptung, daß die Konsumenten keinen Schaden haben würden, in der Rede des in agrarischen Frohndienst gepreßten Würdenträgers, der unter Miquels Aufsicht die Reichsfinanzen zu verwalten hat.

Keine schärfere Kritik läßt sich an der Rede des Reichsschatzsekretärs üben, als der einfache Hinweis darauf, daß die Agrarier verschiedensten politischen Glaubensbekenntnisses, die zu der Sache das Wort ergriffen, Gamp (RP.), Sieg (NL.), v. Wangenheim (K.) u. s. w. eigentlich nur die Thielmann'sche Rede wiederholten. Formell am geschicktesten sprach der letztgenannte Herr, der Vorsitzende der Landwirthsbündler, v. Wangenheim, der das Haus mit der funkelnagelneuen Entdeckung erfreute, daß sich in der Landwirthschaft alles um den — Mist dreht und der im Uebrigen das hohe Lied von der Kartoffel mit besonderer Berücksichtigung der idyllischen Lage der bei der Kartoffelernte beschäftigten Arbeiter sang.

Dem agrarischen Brimborium gründlich heim leuchteten die Redner der Linken, die der bündlerischen Katze die Schelle umhingen und der Gesetzfabrikation zu Gunsten des Spiritusringes das fadenscheinige ethische Mäntelchen abrissen. Wenn man die agrarischen Redner anhörte, meinte der freisinnige Volksparteiler Fischbeck mit ebenso schneidender wie berechtigter Ironie, komme man auf den Gedanken, daß der Spiritusring sich nächstens als ethische Gesellschaft etabliren werde. Ebenso erklärten sich der Vereinigungsmann Dr. Pachnicke und — Namens der süddeutschen Brennereien, deren Bedenken auch der pfälzische Nationalliberale Fitz vortrug, ohne indessen zur prinzipiellen Ablehnung zu gelangen — der Demokrat Augst gegen die Vorlage. Den — selbstredend ablehnenden — Standpunkt unserer Fraktion wahrte in trefflicher Weise Genosse Wurm, der das heuchlerische Gethue der Liebesgabenpolitiker gebührend geißelte. — Für das Zentrum sprach wieder der Abg. Speck und er sprach wie gestern: scheinbar ablehnend, in der That aber die „Brücke zur Verständigung“ zeigend. Nur Geduld, das Zentrum wird schon umfallen! — Die Vorlage wurde an die Sacharinkommission verwiesen. — Morgen ostafrikanische Zentralbahn.

(Wegen Raummangels mußte der stenographische Bericht für die nächste Nummer zurückgestellt werden. Red.)

Die Präsenzstärke im Reichstage ist in der vergangenen Woche bei den wichtigen Berathungen und Abstimmungen über das Urheberrecht und das Verlagsrecht so jammervoll gewesen, wie seit langen Jahren nicht. Allerdings war auch vor Ostern, abgesehen von der Präsidentenwahl, niemals die Hälfte der Mitglieder anwesend. Aber in der vorigen Woche hat die Zahl der Anwesenden wohl kaum 70 oder 80 betragen und ist oft bis auf 40 herabgesunken. Es machte, so schreibt die „Freis. Ztg.“, einen geradezu komischen Eindruck, wenn ein Redner, wie z. B. der Abg. Arendt oder der Abg. Oertel von der Stellung seiner „politischen Freunde“ sprach und thatsächlich nur ein einziger solcher Freunde das Vorhandensein einer Fraktion neben dem Redner markirte. In einzelnen Abschnitten der Verhandlung war die konservative Seite ganz menschenleer. Auch die Zentrumspartei war überaus schwach vertreten. Verhältnißmäßig am stärksten war die Sozialdemokatie vertreten. Scherzweise ist schon wiederholt unter den Reichstagsabgeordneten geäußert worden, es könne auf diese Weise kommen, daß die Mehrheit des Reichstages einmal plötzlich in einem unbewachten Augenblick die Republik proklamire. Jedenfalls sichert die Durchführung der Parteidiäten gerade derjenigen Partei ein besonderes Uebergewicht in der Präsenz, welche man geglaubt hat durch die Diätenlosigkeit schwächen zu können.

Werden sie schlucken? Allerlei Wetterzeichen deuten darauf hin, daß der Kaiser in der That neuerlich seine Meinung ausgesprochen habe, er beabsichtige ernsthaft, in der Kanalvorlage seinen unbeugsamen Willen durchzusetzen. In der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ gab kürzlich ein Bülow-Offiziosus das Stichwort aus: Es genüge jetzt nicht mehr, den Mund zu spitzen, die Konservativen müßten pfeifen. Am Sonnabend ließ in der Kanalkommission des Abgeordnetenhauses der bisherige Organisator der Regierungsniederlagen, Freiherr v. Zedlitz plötzlich die finanziellen Bedenken gegen den Mittelland-Kanal fallen, und Herr v. Miquel sprach mit einem auffälligen Mangel an zweideutigen Wendungen äußerlich recht energisch für den Kanal. Am Montag ging Herr v. Zedlitz in der Kanalkommission noch einen Schritt weiter. Er erklärte es zwar für zweifellos, daß der Entwurf so, wie er vorgelegt sei, keine Annahme finden könne, aber er schlug als Brücke über den Kanal ein regelrechtes Kompromiß vor. Möglich sei auch eine enge Verbindung zwischen der wasserwirthschaftlichen Vorlage mit der Tarifermäßigung, so daß das Ganze ein verkehrspolitisches Programm bilde von einer gewissen Elastizität. Dann könnte in jedem Jahre das ausgeführt werden, was nach den finanziellen Verhältnissen möglich sei. Also ein Kanalprogramm nach Art der Flottenvorlage! Auch dieses scheinbare Entgegenkommen ist freilich nur ein neues Mittel der alten Verschleppungstaktik. Man will sich nicht binden und alle Bestimmtheiten der Zukunft vorbehalten, um erst einmal einen bestimmten Zolltarif in Händen zu halten. Der Eisenbahnminister Herr v. Thielen nahm seinerseits das Angebot des Herrn v. Zedlitz nicht an, sondern versicherte, für die Staatsregierung sei der Mittellandkanal das wichtigste Stück; er widersprach auch einer Verkoppelung der Kanalfrage mit der Tarifbestimmung. Sogar die Nationalliberalen wurden plötzlich tapfer und ließen durch den Mund des Abgeordneten v. Eynern den heldenmüthigen Schwur ablegen, kein Abgeordneter aus den Industriebezirken des Westens werde im Reichstag für den erhöhten Getreidezoll stimmen, sofern die Konservativen nicht vorher den Kanal geschluckt hätten. Wenn sogar die Nationalliberalen tapfer werden und sich zu Drohungen aufschwingen, so möchte man allerdings fast meinen, daß die Regierung in der That Werth darauf lege, inmitten des fressenden Fiaskos der Welt- und Flottenpolitik ihren Namen auch an die Schöpfung eines Kulturwerks zu knüpfen. Auch die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ schleppt neuerdings wieder eifrig Material zu Gunsten des Mittelland-Kanals herbei. Die Konservativen und Agrarier verhalten sich denn auch jetzt ziemlich kleinlaut. Damit ist aber nichts gesagt über den endlichen Ausgang dieser grotesken Junkerrevolte, die mehr zur Zerstörung der Autorität beigetragen hat, als irgend eine andere Macht. Das alte Preußen des ostelbischen Agrarierthums ist im verzweifelten Aufstand gegen die Krone begriffen. Und wenn man jetzt offenbar eingesehen hat, daß es nicht richtig sei, allzu trotzig und lärmend den offenen Krieg zu führen, so wird man dafür um so energischer den Kleinkrieg der Coulissenintrigue fortführen, und wir wenigstens mögen noch immer nicht daran glauben, daß es den Rebellen nicht abermals gelingen wird, mit der Regierung des Grafen Bülow fertig zu werden und den Junkerwillen als oberstes Gesetz im Deutschen Reich wiederum zu proklamiren.

Eile mit Weile. Wie Berliner Blätter melden, gab Montag die bayerische Regierung in Berlin die Erklärung ab, daß namentlich die Erhöhung des Getreidezolles einer längeren Prüfung bedarf. Sie müsse daher den neuen Zolltarif mit Sachverständigen berathen und wird kaum vor Ende dieses Jahres sich darüber äußern können. — Die zollhungrigen Agrarier müssen also schon noch etwas länger warten. — Aus parlamentarischen Kreisen verlautet übrigens, daß nicht nur

Baiern, sondern auch mehrere andere Bundesstaaten erklärt haben, daß sie zur Durchberathung der Zolltarifvorlage unter Heranziehung von Sachverständigen noch eine geraume Zeit benöthigten, ohne daß ein Termin, wann diese Prüfung abgeschlossen sein dürfte, bereits jetzt von ihnen abgegeben werden könnte.

Ein agrarischer Reptilienfonds. Vor einigen Tagen brachte die „Frankf. Ztg." die interessante Mittheilung, der neueste Reiseapostel des Zentrums für Brodvertheuerung, Herr Dr. Ruhland, habe anfangs der neunziger Jahre einem süddeutschen sozialdemokratischen Blatte für die Aufnahme von Schutzzoll-Artikeln Geld angeboten. Daraufhin ließ Herr Ruhland dem Frankfurter Blatt folgende Berichtigung zugehen:

„1. Es ist unwahr, daß ich Mitte der 90er Jahre Verbindung mit einem sozialdemokratischen Blatte gesucht habe. 2. Es ist unwahr, daß ich einem solchen Blatte jemals das Anerbieten gemacht, für Aufnahme von Schutzzoll-Artikeln jede beliebige Summe Geldes zur Verfügung zu stellen. 3. Es ist eben darum auch unwahr, daß ein sozialdemokratisches Blatt auf ein solches Anerbieten von mir nicht eingegangen wäre."

Dazu bemerkt unser Münchener Partei-Organ:

„Herr Dr. Ruhland scheint ein sehr kurzes Gedächtniß zu haben. Um seinem schwachen Erinnerungsvermögen etwas zu Hilfe zu kommen, erklären wir, daß Herr Dr. Ruhland nicht nur im Jahre 1894 dem Verwalter der „Münchener Post" ein derartiges Anerbieten gemacht, sondern daß er sich auch in späterer Zeit anderen Personen gegenüber in ähnlicher Weise geäußert hat."

Der „Vorwärts" kann dem noch hinzufügen, daß bei jener Gelegenheit Herr Dr. Ruhland auch die besonders merkwürdige Quelle andeutete, aus der unserem Parteiblatt „jede beliebige Summe" zugehen sollte, falls man auf die agrarische Zumuthung eingehen würde. Der Fall ist übrigens auch deshalb interessant, weil aus ihm hervorgeht, welchen Werth unsere Gegner darauf legen, mit bekehrten oder gemauserten Sozialdemokraten prunken zu können. Sie wollen sich sogar die Herstellung künstlicher Mauser etwas kosten lassen.

Kleine politische Nachrichten. Ein parlamentarischer Berichterstatter will zuverlässig erfahren haben, in dem neuen Zolltarif, der augenblicklich den Regierungen der Einzelstaaten vorliegt, seien folgende Vorzugssätze vorgeschlagen: Roggen, Weizen, Hafer, Gerste 5½ Mk., Mais 2½, Gerstenmalz 5½, anderes Malz 8, Bohnen, Erbsen, Linsen 3½ Mk. pro Doppelzentner, für Stiere, Kühe, Kälber 5 Mk., für Ochsen 9, für Schafe 5, für Schweine 8 Mk. pro Doppelzentner Lebendgewicht. — Gegenüber der Blättermeldung, daß die Akten über den Schlosser Weiland in Bremen bereits dem Reichsgericht eingesandt seien, konstatirt die „Natlib. Corresp.", daß die Voruntersuchung noch nicht abgeschlossen ist; auch hätten die Aerzte ihr Gutachten über den Geisteszustand Weiland's noch nicht abgegeben. — Die Stadtväter in Halle a. S. beschlossen, zur Milderung der Wohnungsnot die Verleihung von Erbbaurechten auf 70 Jahre. — Dr. Oskar Panizza, der früher vielgenannte Münchener Schriftsteller, gegen den ein Steckbrief wegen Majestätsbeleidigung erlassen war, und der seit einiger Zeit in Paris lebte, hat sich, um sein beschlagnahmtes Vermögen zu retten, den deutschen Behörden freiwillig gestellt. Er wird vor dem nächsten Schwurgericht in München erscheinen. Panizza hatte, wie noch erinnerlich sein dürfte, durch seine im Jahre 1894 erschienene Tragödie „Das Liebeskonzil" viel von sich reden gemacht. Das Buch, das zu den verbotenen Schriften gehört, veranlaßte einen aufsehenerregenden Prozeß gegen Panizza, welcher — der Gotteslästerung angeklagt — zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt wurde. Nach Abbüßung dieser Strafe verließ er Deutschland und siedelte zunächst nach der Schweiz, dann nach Paris über. Die Majestätsbeleidigung, deren Panizza jetzt angeklagt ist, wurde in einer im vorigen Jahre in einem Schweizer Verlage erschienenen Schrift gefunden. — Im württembergischen Landtage erklärte am Dienstag der Minister des Innern, die württembergische Regierung werde wie im Jahre 1894 eine etwaige Reichsweinsteuer ablehnen. — Bei der Kontrolversammlung in Posen antwortete ein polnischer Reservist auf den Anruf statt mit „hier" polnisch mit „jestem". Die Folge waren drei Tage Arrest. — In Braunschweig sind, infolge der bekannten Vorgänge, die Straßenbahner Dienstag in den Ausstand getreten. Der Betrieb ruht fast vollständig. — Eine folgenschwere Explosion hat, nach Meldungen aus Köln, Montag Abend auf der Wahner Heide stattgefunden. Zwei Personen wurden durch eine Geschoßexplosion getödtet und drei schwer verletzt. Einzelheiten fehlen noch. — Unter Führung der Fürstin Hohenberg, der Gemahlin des jesuitenfreundlichen Erzherzogs Franz Ferdinand, veranstaltete der Verein adeliger Damen in Wien einen korporativen Umzug von Kirche zu Kirche. Im inneren Stadtbezirk schlossen sich der Gemahlin des Thronfolgers zweihundert jüngere und ältere Damen des Hochadels an. Hoffentlich haben die Damen Zeit genug, diesen Umzug täglich zu wiederholen. — Die streikenden Seeleute in Genua haben beschlossen, sich einem Schiedsspruch des Ministerpräsidenten Zanardelli zu fügen. Zanardelli will den Vorschlag annehmen, wenn die Rheder das gleiche Ersuchen an ihn richten. — Das „Deutsche Volksblatt" in Wien erfährt, Tolstoi sei auf Befehl des Zaren in's Ausland verbannt und beabsichtige sich mit seiner Familie in Paris niederzulassen. Falls sich die Nachricht bestätigen sollte, was wir übrigens keinen Augenblick bezweifeln, so würde Rußland einen seiner Besten des Landes verweisen. — Das englische Unterhaus hat Dienstag mit 363 gegen 88 Stimmen die Resolution betr. die Einführung der neuen Einkommensteuer angenommen. Die Minorität bestand hauptsächlich aus irischen Nationalisten. — Aguinaldos Treueid, der eine feierliche Absagung an alle revolutionären Bestrebungen in sich schließt, wirkt so befremdend, daß immer mehr Stimmen laut werden, der Nationalheld der Philippiner habe sich — für eine beträchtliche Summe erkaufen lassen. — Einer der Londoner Missionsgesellschaft aus Sidney zugegangenen Meldung zufolge sind außer den zwei englischen Missionaren noch zwölf farbige Missionszöglinge von Eingeborenen in Neu-Guinea ermordet worden. Einer der ermordeten Missionare hatte versucht, zwischen den im Kampfe liegenden feindlichen Stämmen Frieden zu stiften.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatze. Wie die „Magdeburger Zeitung" aus London meldet, erhielt das dortige Kriegsamt einen ausführlichen Bericht Kitcheners, der die Lage in Transvaal in sehr düsteren Farben malt. Lord Kitchener stellt die Nothwendigkeit eines neuen Winterfeldzugs in Aussicht. — Das klingt ganz anders, als man es in den fein zurechtgestutzten Tagesberichten zu lesen bekommt. Noch ein unverdächtiger Zeuge sei dafür angeführt, daß die Lage für die Engländer in Südafrika durchaus nicht so glänzend ist, wie Chamberlain und Konsorten vortäuschen. Ein englischer Unteroffizier schreibt aus Belfast, Transvaal, an der Delagoa-Bahn, folgenden Brief an seine Frau: „Lord Roberts ließ uns in der Verlegenheit sitzen und ging heim mit der Botschaft: „Der Krieg ist zu Ende". Seit Kitchener den Befehl hat, giebt es mehr Todte und Verwundete als in den letzten sechs Monaten. Dem Kuckuck macht man weis, „daß die Buren schwere Verluste hatten". Ich habe keinen todten Buren gesehen und bin fast immer auf dem Marsche, ohne Rast und Ruhe. Auch habe ich keinen ganzen Rock mehr an. Nach ein paar Stunden Ruhe heißt es wieder: „An die Gewehre!" Wird man verwundet oder ist man krank, so heißt es: „Pille Nr. 9". Das ist ein Allheilmittel. Wenn die Jungen zu Hause wüßten, wie es bei uns aussieht, so käme keiner mehr nach Südafrika."

Hoffnungsfreudig melden Londoner Blätter aus Standerton vom 22. April: Frau Botha, die Gattin des Oberstkommandirenden der Buren, ist soeben von einem zweiten Besuche bei ihrem Gemahl zurückgekehrt. Sie scheint große Hoffnung zu hegen, daß ihre Bemühungen, den Frieden herbeizuführen, Erfolg haben werden. Sie begab sich jetzt nach Pretoria, um Lord Kitchener über ihren Besuch bei ihrem Gatten Bericht zu erstatten.

Aus Rosmead wird dem Reuter'schen Bureau von Dienstag gemeldet: Die Buren erschienen überall in kleinen Abtheilungen, an mehreren Orten fanden Zusammenstöße statt. Von den Höhen bei Middelburg geben die Buren Feuersignale, auch haben sie einen heliographischen Apparat aufgestellt. Die Buren überschreiten oft die Eisenbahn, der häufige Verkehr gepanzerter Züge hindert sie aber daran, die Bahnlinie zu beschädigen. — Ob die gepanzerten Züge immer im Stande sind, die Bahnzerstörungen zu verhindern, erscheint uns doch einigermaßen zweifelhaft.

Aus Kapstadt meldet Reuter: Die Aufständischen (?) im Buschmannland haben sich zurückgezogen auf die Hügel in der Nähe von Pella. Während es einerseits heißt, Dewet habe am 18. April die Eisenbahn bei Wolvehoeck überschritten, soll er sich einem anderen Gerücht zufolge in Senekal befinden. Kruitzinger soll auf die Oranjekolonie zu marschiren.

Im nordwestlichen Winkel der Oranje-Colonie wurde nach Angabe englischer Blätter eine Höhle entdeckt, die geraume Zeit hindurch als Arsenal der Buren gedient hat, und aus der Dewet dreimal seinen Waffen- und Munitionsvorrath ergänzt hat.

Wie das „Petit Bleu" in Brüssel erfährt, hat Dr. Leyds Montag einen Protest an die deutsche Regierung abgesandt, gegen die Lieferung von Waffen und Kanonen durch deutsche Fabriken an England. Zwei frühere Proteste seien von der deutschen Regierung nicht einmal beantwortet worden. — Ob der neue Protest in Berlin Eindruck machen wird?

Ein Telegramm Lord Kitchener's meldet: 39 Kompagnien der Südafrika-Freiwilligen traten Montag die Heimreise an bezw. erhielten Befehl sich zur Einschiffung an die Küste zu begeben.

Der Dampfer „Hawarden Castle" mit gefangenen Buren an Bord ist Montag früh in Bombay eingetroffen.

China.

Vom Chinawirrwarr. Als charakteristisch für den Stand der Dinge in Ostasien sei verzeichnet, daß die offiziöse „Münchener Allgem. Ztg." aus diplomatischen Kreisen erfährt, „die chinesische Angelegenheit sei in eine neue Phase getreten zufolge diplomatischer Komplikationen und eines angeblich bevorstehenden neuen Schachzugs Rußlands. Die Kabinette von London, Berlin, Washington ständen in Unterhandlungen." Ein sehr harmonisches Konzert der Mächte! Jedenfalls zeigen die Chinesen, daß sie schlauer sind, als alle dort weilenden europäischen Diplomaten — geglaubt haben.

Ueber die Höhe der Kriegsentschädigung berichtet „Wolffs Bureau" aus London: Nach Meldungen der Blätter aus Schanghai vom Montag wird die von China zu zahlende Entschädigung 450 Millionen Taels betragen. — Es ist nicht recht verständlich, auf Grund welcher Autorität die Londoner Blätter derartige bündige Angaben über die Höhe der von China zu zahlenden Entschädigung mittheilen können. Eine Entschädigung von 450 Millionen Taels entspricht etwa einer Summe von 1350 Millionen Mark. Der Bülowoffiziöse in der „Münch. Allg. Ztg." schreibt: In Betreff der chinesischen Entschädigungsfrage bestehen die Mächte auf sofortiger Zahlung. Deutschland wird nicht auf jeden Groschen Kostenersatz dringen, sich aber auch nicht viel abhandeln lassen.

Graf Waldersee meldet aus Peking: Die bis Kalgan vorgesandten Patrouillen fanden dort und in der Umgegend keinerlei Truppenansammlungen. Li-Hung-Tschang theilte mit, daß die Truppen des Generals Liu von Guoln über Tsinghing nach Schansi zurückgegangen seien. — Mittwoch findet die Hinrichtung des Mörders des Hauptmanns Bartsch am Thatort statt. — Die Kolonnen der Generale Bailloud und Kettler erreichten ohne Kampf an verschiedenen Stellen die die Grenze nach Schansi bildende Große Mauer.

Mit der Auswahl der hinzurichtenden Mandarinen vertrödeln die Gesandten noch immer die kostbare Zeit. Dem „New York Herald" wird aus Peking gemeldet: Die Gesandten von England, Frankreich, den Vereinigten Staaten, Holland, Belgien und Italien, denen die Frage der Bestrafung von Provinzbeamten zur Vorberathung überwiesen ist, haben dem diplomatischen Korps ihren Bericht erstattet. Sie verlangen, daß noch vier Beamte hingerichtet und noch 20 Beamte verbannt bezw. degradirt werden. Die Gesandten haben diese Forderungen an die chinesischen Bevollmächtigten gelangen lassen.

Li-Hung-Tschang ist einmal wieder in Ungnade gefallen. Er hat, wie aus Peking gemeldet wird, ein kaiserliches Edikt erhalten, worin er getadelt wird, weil er die deutsche Expedition nicht verhindert habe, während die Franzosen und die meisten übrigen Mächte sich verpflichtet haben, gewisse Grenzen des chinesischen Reiches nicht zu überschreiten. Li-Hung-Tschang wird weiter getadelt, weil er die Meinungen der ihm zuertheilten chinesischen Friedensvermittler außer Acht ließ. Li-Hung-Tschang wird in dem Edikt aufgefordert, in Zukunft über keine wichtigen Fragen mehr zu verhandeln, ohne die Meinung der ihm beigegebenen chinesischen Friedensvermittler anzuhören.

Nach Petersburger Berichten soll Prinz Tuan in Urga in der Mongolei eingetroffen sein und dort den vergeblichen Versuch gemacht haben, die Bevölkerung aufzuwiegeln. In der ganzen Mongolei herrsche völlige Ruhe.

Die Untersuchung des Brandes in Peking hat ergeben, daß das Feuer in einer Nebenküche entstanden ist. Von dort theilte es sich dem Dache mit, dessen Zusammenbruch das Nebenhaus zerdrückte und sechs andere Häuser in Brand steckte. Auch nach einer amtlichen Meldung Waldersee's schließt die eingehende Untersuchung fast mit Sicherheit eine Brandstiftung aus. „Allen Anhaltspunkten nach übertrug sich das Feuer von einem eisernen, zum Wärmen der Speisen bestimmten Ofen in dem Anrichteraum neben meinem Speisezimmer auf die Papier- und Holzbekleidung der Wand trotz der schützenden Asbestplatte. General von Schwarzhoff, bei Ausbruch des Brandes auf einem Spaziergange begriffen, kehrte erst infolge des Aufgehens des Feuers in seine Wohnung zurück. Die Feststellungen legen den Schluß nahe, daß er infolge zu langen Verweilens in den zum großen Theil schon brennenden, von Rauch erfüllten Räumen in seinem Schreibzimmer bewußtlos zu Boden gesunken ist, unbemerkt von einem auch noch im Hause befindlichen Soldaten. Obwohl er sofort vermißt wurde, schloß die rasende Schnelligkeit, mit der das Feuer sich ausbreitete, die Möglichkeit der Rettung aus. Die vorläufige Beisetzung des Generals hat Sonnabend feierlich stattgefunden."

Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 24. April.

Endlich ist er da, der Achtuhrladenschluß! Der Senatsausschuß für Gewerbe- und Versicherungswesen erläßt folgende Verordnung: Vom 1. Mai d. J. an müssen die offenen Verkaufsstellen in der Stadt Lübeck und deren Vorstädten an den Wochentagen mit Ausnahme des Sonnabends auch in der Zeit zwischen acht und neun Uhr Abends und zwischen fünf und sieben Uhr Morgens, Sonnabends in der Zeit zwischen fünf und sieben Uhr Morgens für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein. Ausgenommen von dieser Beschränkung bleiben bis auf Weiteres die Verkaufsstellen der Bäcker, Konditoren, Schlachter, Fleischwaarenhändler, Fisch- und Fischwaarenhändler, der Milch-, Butter-, Margarine- und Käsehändler, der Brod-, Obst-, Gemüse- und Kartoffelhändler, sowie der Barbiere und Friseure. Verkaufsstellen, in denen vorzugsweise Taback und Cigarren feilgeboten werden (s. g. Cigarren-Spezialgeschäfte), sind in der Zeit zwischen fünf und sieben Uhr Morgens zu schließen, dürfen aber bis auf Weiteres zwischen acht und neun Uhr Abends für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein.

„Der Mensch denkt und . . . ." Auch die zu Sonntag in Groß-Schenkenberg anberaumte Protestversammlung gegen den Brodwucher hat nicht stattfinden können. Der Besuch war infolge des Verbots der vorhergehenden Versammlung ein geradezu riesiger; bis zu drei Stunden weit waren die Landbewohner herbeigeströmt. Als Genosse Dührkoop die Versammlung eröffnete, forderte zunächst einer der überwachenden Beamten — offenbar in völliger Unkenntniß des preußischen Vereinsgesetzes und aller einschlägigen höchstgerichtlichen Urtheile — die Entfernung der anwesenden Frauen. Um Allem vorzubeugen, ward diesem ungesetzlichen Verlangen entsprochen. Als aber dann in die Tagesordnung eingetreten werden sollte, machte der Beamte darauf aufmerksam, daß vor der geöffneten Dielenthür noch Leute ständen und löste aus diesem Grunde die Versammlung auf. Wie sehr dies unter den etwa 200 Personen für unsere Sache agitirt hat, die natürlich später größtentheils im Privatgespräch manches Wissenswerthe erfuhren, davon machen sich die Gegner unserer Landagitation natürlich keinen Begriff. Allein die Neugierde, die durch solche dem Manne aus dem Volke nicht so sehr wie dem alten politischen Praktiker verständlichen Verbote geweckt wird, ist unbezahlbar. Natürlich wird sich die Parteileitung durch diese Nadelstiche nicht irretiren lassen.

Sechs Prozent Dividende vertheilt die Riga-Lübecker Dampfschifffahrts Gesellschaft (Schiffe „Deutschland", „Livland", „Rußland".

Achtung, Seeleute Deutschlands! Die organisirten Seeleute von **Danzig, Neufahrwasser** und Umgegend nahmen am 1. April d. J. Veranlassung, den Rhedern ein durchaus höflich und sachlich gehaltenes Gesuch zwecks einer geringen Erhöhung der Heuern und des Ueberstundeslohnes, sowie präzisere Regelung der Arbeitszeit zu unterbreiten. Genau so wie die allgewaltig sich dünkenden Rhederprotzen in den Großstädten, haben auch die Rheder Danzigs diese bescheidenen Forderungen vollständig ignorirt. Nicht genug damit; sie zogen, trotzdem in Danzig selbst kein Mangel an Arbeitskräften zu verzeichnen war, Seeleute von Königsberg, Stettin rc. heran, musterten Danziger Leute bei Ankunft im Danziger Hafen einfach ab, um auf diese, wenn auch ungeschickte, so doch raffinirte Weise die Arbeitslosigkeit künstlich zu vermehren und den organisirten Seeleuten den Muth zu weiteren Schritten zwecks Durchführung ihrer Forderungen zu nehmen. Sie haben sich geirrt! Eine am 19. April stattgefundene stark besuchte Versammlung hat einstimmig beschlossen, diese faulen Manöver der Rheder mit einem sofortigen Streik der Seeleute zu beantworten. Seeleute Deutschlands! Wir appelliren an Eure Solidarität! Laßt Euch nicht anheuern für Danziger Schiffe, wo immer auch der Versuch gemacht wird! Fallt Euren Danziger Brüdern, die um die Besserstellung ihrer traurigen Lebenslage sich im Kampfe befinden, nicht in den Rücken! Ihr Sieg ist Euer Sieg! **Haltet also den Zuzug von Seeleuten aller Chargen nach Danzig streng fern!** Alle Anfragen sind zu richten an: Fr. Schikorr, Danzig, Pfefferstadt 6, K. Der Zentralvorstand. J. A.: Paul Müller, Hamburg, Hafenstraße 116, I.

Der Hafenarbeiterstreik in Danzig ist thatsächlich beendet; die Forderungen der Streikenden wurden bewilligt und die Arbeit wieder aufgenommen.

Die „Flora" ist von Herrn Grammerstorf für 130 000 Mark an Herrn Siems, bisher Oberkellner in der Bahnhofswirthschaft, verkauft worden.

= **Arbeiterrisiko.** Am Freitag fiel auf Koch's Werft ein Futterstück unter einer Platte, welche am Tag zuvor angebracht, aber noch nicht angeschroben war, herab und einem Nieter auf die Schulter, dessen Zeug zerreißend und ihn nicht unerheblich verletzend. Wäre der Kopf getroffen, so wäre der Mann wahrscheinlich eine Leiche gewesen. — Schlimmer erging es gestern dem Nietenwärmer Bibau. Er brach mit einer von Nietern (nicht von Zimmerleuten!) gebauten Stellage sammt der Feldschmiede nieder, stürzte und erlitt Brandwunden und sonstige schwere Verletzungen, sodaß er mittels Wagens in das Krankenhaus geschafft werden mußte.

Gegen den Brodwucher! Eine zahlreich besuchte Protestversammlung, in der Genosse Klüß-Kiel sprach, tagte Sonntag in einem Privathause in Steckswies bei Rieseby in Schwansen. — In Hemmoor bei Stade, wo infolge des Terrorismus der Zementindustriellen für uns kein Saal zu haben ist, fand auf einem Hügel im Freien eine von mehreren hundert Personen besuchte Versammlung statt, in welcher Genosse Haverkamp aus Bremerhaven sprach.

Abladen von Schutt und Erde. Der nördlich der alten Hüxterdammbrücke belegene Schuttabladeplatz ist eing

gangen. Schutt und Erde kann bis auf Weiteres an den Werktagen in der Zeit von Morgens 6 Uhr bis Abends 7 Uhr unter Ausschluß der Mittagszeit auf dem Terrain des früheren Krähenteiches unterhalb der Krähenstraße abgeladen werden. Den Anordnungen des von der Kanalbaubehörde auf dem letztgedachten Platze stationirten Aufsehers ist seitens der betreffenden Fuhrleute unbedingt Folge zu leisten.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Nach einer Dauer von drei Wochen ist der Streik der Maurer, Zimmerer und Maurerarbeitsleute in Geesthacht beendet worden. Bis Montag haben sämmtliche Unternehmer die Forderungen der Maurer und Zimmerer bewilligt. Zwischen den Maurerarbeitsleuten und den Unternehmern ist ein Vergleich zu Stande gekommen. Die ursprüngliche Forderung war: Erhöhung des Stundenlohnes um 5 Pfg. Die Unternehmer bewilligten einen solchen von 2½ Pfg., womit die Arbeitsleute sich vorläufig zufrieden erklärten. — Der Streik der Maler in Altona ist beendet. Alle Ausständigen arbeiten zu den neuen Bedingungen. Ueber die Geschäfte, welche nicht bewilligt haben, ist die Sperre verhängt. — In Glückstadt erreichten die Holzlagerarbeiter von Gehlsen nach halbtägigem Streik eine wesentliche Lohnerhöhung und eine Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde. — Der Streik der Maurer in Grabow ist beendet. Die Meister zahlen, wie die „Elde-Ztg." meldet, für dieses Jahr 34 Pfg., für das nächstfolgende 35 Pfg. pro Stunde. Die übrigen Forderungen der Gesellen, wie Eintheilung der Arbeitszeit, 25 Pfg. Landgeld, Errichtung von wetterfesten Baubuden u. s. w., wurden bewilligt. — In Neubrandenburg sind die Maurer ausständig. Sie verlangen zehnstündige Arbeitszeit und 35 Pfg. Minimal-Stundenlohn. Da die Geschäftszeit eine gute ist, so hoffen die Streikenden auf einen baldigen Sieg. — In Neuklostер sind die Zimmerer in eine Lohnbewegung eingetreten. — In Goldberg streiken die Maurer. Sie fordern 35 Pfg., Zehnstundentag, sowie Beschaffung besserer Quartiere, Aborte und Baubuden. — In Rostock sind die Maler, 55 an der Zahl, in den Streik eingetreten. Sie fordern zehnstündige Arbeitszeit, Festlegung eines Minimallohnes von 40 Pfg. für Gehülfen bis zum Alter von 20 Jahren und 42 Pfg. für ältere Gehülfen, Vermeidung aller Ueberstunden und der Sonntagsarbeit; werden in dringenden Fällen Ueberstunden gemacht, so sind 5 Pfg. und für solche an Sonntagen und für Nachtarbeit 10 Pfg. Zuschlag zu zahlen; bei Arbeit über Land wird 1 Mark Zuschlag pro Tag gezahlt; für Arbeiten auf Gerüsten (bei Fassaden) wird pro Stunde 5 Pfg. Zuschlag gezahlt. — Von Schwerin ist der Zuzug von Maurern, Tischlern, Bauarbeitern und Zimmerern fernzuhalten.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Aus Wisby wird telegraphisch gemeldet: Der deutsche Dampfer „Helios", mit Getreide beladen, ist bei Falund aufgelaufen und hat um Hülfe gebeten. — Vom Schwurgerichte in Altona wurde der Gerichtssekretär Schäfer aus Ahrensburg wegen Amtsunterschlagung und Urkundenfälschung zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Zwei ältere Handwerksburschen legten sich, wie die „K. Ztg." meldet, bei Kotzenbüll (Eiderstedt) in unmittelbarer Nähe eines Grabens nieder, um ihren Rausch auszuschlafen. Dabei rutschte der eine in den tiefen Graben und ertrank. Seinem Gefährten fehlte es an Kraft, den um Hülfe Rufenden aus dem Graben zu ziehen. — In Kl. Waabs bei Eckernförde brannten drei große Gebäude nieder. — Infolge Umschlagens eines Bootes fielen neun mit Baggerarbeiten für Tecklenborgs Werft in Bremerhaven beschäftigte Arbeiter in die Geeste. Die Arbeiter Lehmkuhl und Steckel ertranken. — Der Sergeant Schmidt in Neustrelitz, welcher, wie wir gestern meldeten, einen Selbstmordversuch machte, ist seinen Wunden erlegen. — In Parchim brannten zwei dem Tuchmacher Wustrow gehörige, in der Marienstraße gelegene Gebäude ab.

Briefkasten.

Maifeiercomitee. Freitag Abend 9 Uhr Sitzung.

Sternschanz-Viehmarkt

Hamburg, 23. April.

Der Schweinehandel verlief flau.

Zugeführt wurden 2670 Stück, davon vom Norden —, vom Süden — Stück. Preise: Sengschweine — Mk. Versandschweine, schwere 52—53 Mk. leichte 52—53½ Mk., Sauen 48—52 Mk. und Ferkel 48—53 Mk. pr. 100 Pfd.

Der Kälberhandel verlief mittelmäßig.

Zugeführt wurden 1400 Stück. Preise: Beste 85—100 Mk. geringere 60—80 Mk. pr. 100 Pfd.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

2 möblirte Zimmer, 1. Etage,
für 2 junge Leute sofort zu vermiethen
Adlerstraße 33 b.

Zwei möblirte Stuben nach vorne
sofort oder später zu vermiethen
Gloxinstraße 23, part.

Ein freundliches Logis
mit separatem Eingang
Georgstraße 30, 1. Et.

Gutes Logis für 2 junge Leute
Schwartauer Allee 59, 2. Et.

Per sofort oder 1. Juli **ein Laden mit Cabinet,** sehr gute Lage für einen Barbier, zu vermiethen. Näheres
Wickedestraße 48, 1 Et.

Ein guterhaltener Sitzwagen
billig zu verkaufen Brockesstraße 30, part.

Ein Fahrrad zu verk. Gr. Kiesau 25.

Ein neuer Kinderwagen bill. z. verk.
Preis 10 Mk. Ludwigstraße 34, 2. Et

Zu verkaufen eine Concert-Zither
Engelsgrube 61/7

Für Brautl. pass. 1 Schlafstuben-Einrichtung, 1 Kleiderschrank, 2 Bettstellen, 1 Waschcomm (nußb.) für 52 Mk. Königstr 129.

Zu verkaufen **guterhaltene Nähmaschine**
Vegesacker Straße 12, part.

Leere Farbetonnen
hat abzugeben
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

Zugelaufen ein Huhn. Abzuholen gegen Erstattung d. Futter- u. Insertionsk. Jacobstraße 9.

Gust. Behncke
Malermeister
wohnt jetzt **Lindenstrasse 37.**

Kinderwagen und Sportwagen
empfiehlt billigst
K. Nielsch jun., Engelsgrube 72.

Frisches Kopf und Bein
Pfund 20 Pfg.
Carl Schröder
Hüxstraße 6.

Frisch. Tilsiter Käse, Pfd. 60 Pf.
ff. Margarine, Pfd. 60 u. 70 Pf.
sowie sämmtliche
Colonial- und Fettwaaren
empfiehlt **W. Willhöft,**
Warendorpstraße 2.

Caffeehaus Moisling.
Zur Maifeier
halte allen Festtheilnehmern meine Localitäten, bestehend aus großem geschützten Garten nebst zwei großen Sälen, bestens empfohlen.

Garten-Concert.

Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt.
Zu zahlreichem Besuch freundlichst einladend, zeichne Hochachtungsvoll
A. Schreiber.

Zum Alten Posthause
Moisling.
Zur Maifeier.
Halte meine Localitäten zur bevorstehenden Maifeier allen Festtheilnehmern bestens empfohlen.
Für gute Erfrischung wird bestens gesorgt.
Hochachtungsvoll
Heinr. Schatt.

Kleinen Gesellschaften, Clubs und Vereinen
empfehle meine hübsch eingerichtete
Motorbarkasse zu Ausflügen 2c.
Näheres durch
Wilh. Körner, Blanckstraße 14 a.

Tuche, Bukskins, Cheviots, Loden.
Verkauf zu Fabrikpreisen.
Meter von 2,80 Mk. an.
H. Bössel, Hüxstraße 37.

Klauenöl
präparirt für Nähmaschinen und Fahrräder von
H. Möbius & Sohn
Knochenölfabrik,
Hannover.
Zu haben in allen besseren Handlungen.

Inhabern von Würfeltischen 2c.
auf dem Festplatz empfehle meine
Glas-, Porzellan- u. Steingutwaaren
mit 10 pCt. Rabatt.
Aug. Maass Nchf., Mühlenstr. 10.

Grosse Auction!
am Donnerstag den 25. April
Morgens 9 Uhr
14 Hundestraße 14
sollen 20 Tonnen **Stegiol-Dachtheer-Masse,** à Tonne ca. 5 Centner schwer, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.
NB. Mache besonders Dachdecker, Bauunternehmer und Wiederverkäufer aufmerksam.
Joachim Ch. B. Schmehl,
Auctionator und Taxator.

Möbelkäufern
empfehle ich
mein großes Lager dauerhaft gearbeiteter
Möbel jeder Art.
Folckers' Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Eimerbier.
Jeden Mittwoch und Sonnabend Abend.
Brauerei **Ad. Osbahr,**
Glockengießerstraße 87

Eimerbier.
Heute, Donnerstag.
L. Hochbaum,
Schulstraße 8.

F. M. & Co.
und Preß-Commission
Freitag den 26. dss.

Mitglieder-Versammlung
der
Schmiede
am Donnerstag den 25. April
Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50 52
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal
2. Bericht der Delegirten von der General-Versammlung.
3. Statutenberathung der Lokal- und Unterstützungs-Kasse.
4. Wahl des Hülfskomitees zur Maifeier.
Der Vorstand.

Zur Erinnerung!
Sanitätsverband
der freien Hülfskassen Lübecks.
General-Versammlung
am Donnerstag den 25. April
Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1901.
2. Innere Verbandsangelegenheiten.
Der Vorstand.

Lübecker Genossenschaftsbäckerei
e. G. m. b. H.
Ordentliche General-Versammlung
am Freitag den 26. April
Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
Geschäfts- und Kassenbericht vom 1. Quartal 1901.
Antheilscheine legitimiren.
Der Vorstand.

Concerthaus Fünthausen
Dienstag d. 23. b. Sonnabend d. 27. April
Die
Jungfrau von Orleans
Großartigste kinematographische Aufnahme nach dem größten Ausstattungstheater u. von der ersten Künstlerin in Paris colorirt, in 6 Abtheil. und 12 Bildern.
Vorher 30 interessante Scenen in 3 Abtheilungen.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Hochachtungsvoll **L. Herwig.**
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Preise der Plätze: Sperrsitz und Loge 1 Mk., 2. Platz 60 Pfg., 3. Platz 30 Pfg.
Vorverkauf: **Nagel,** am Markt, **John,** Schüsselbuden, **Möller,** Holstenstraße. 1. Platz 75 Pfg., 2 Platz 50 Pfg.

Hansa-Meierei

Am 1. Mai eröffnen wir den Betrieb der neuen Hansa-Meierei und werden an demselben Tage mit dem Verkauf unserer hygienisch einwandfreien Meiereiprodukte und Milchpräparate beginnen.

Hygiene ist das Wort, welches wir uns zur Richtschnur genommen, welches uns auch dazu führen soll, in der Lübecker Volksernährung an erster Stelle zu stehen.

Was wir geschaffen, ist nichts weiter, als die Arbeiten namhafter Hygieniker und erster Gelehrten in die That, in die Wirklichkeit verwandelt und was der Einzelne nicht vermochte, das war auszunützen den Landwirthen von Lübecks Umgebung durch den Zusammenschluß möglich.

Die Milch, dieses edelste, naturgemäßeste, gesundeste Getränk, wie heilsam, wie gesund ist es nicht durch seine Zusammensetzung? Geeignet dem Schwerkranken durch seine Bekömmlichkeit noch zur Nahrung und Stärkung zu dienen, — vorausgesetzt, daß dieselbe rein, gut und hygienisch empfehlenswerth ist und dieselbe Milch, wie leicht kann dieselbe Tod und Unglück in die Familie bringen, wenn dieselbe voller schädlicher Bakterien, ungekocht, im Hause Verwendung fand. **Heute noch** leiden Familien **vor dem Mühlenthore** an den Folgen des Genusses thyphöser Milch, und mancher der Patienten wird die Folgen dieser Unvorsichtigkeit nie überwinden. Oder wer dächte nicht an die Tuberkulose? 90000 Menschen sterben in Deutschland jährlich an Schwindsucht; es wäre vermessen, diese Zahl allein mit evtl. Ansteckung von Milch in Verbindung zu bringen. Wenn man aber nach Sanitätsrath Dr. Fürst weiß, daß 60 pCt. der Kühe tuberkulös, davon etwa 16 pCt. mit der gefährlichen Euter-Tuberkulose behaftet sind und man bedenkt den zarten Organismus eines Kindes: ist da nicht höchste Vorsicht geboten?

Die Milch, wenn nicht mit aller Vorsicht vom Stall aus behandelt und mit geeigneten erprobten Maschinen weiter verarbeitet, bietet in ungekühltem Zustande mit dem darin enthaltenen Schmutz in ihrer Naturtemperatur einen vorzüglichen Nährboden für alle Bakterien und Schädiger der Gesundheit (Tuberkulose, Typhus, Cholera, Dyphtheritis ꝛc. ꝛc.) Nach Prof. Escherich vervielfältigen sich diese Krankheitskeime in 6 Stunden 3800 mal. Und welche Erfahrung machte man nicht in Bezug auf den Schmutzgehalt der Milch? Welche Hausfrau hätte nicht schon mit Ekel auf dem Boden der Milchgefäße die Schmutzabscheidungen, bestehend aus Hautschuppen, Exerementen ꝛc., konstatirt, derselbe wird in den Großstädten in Hunderten von Centnern vertilgt. Berlin allein, mit seinem von ersten Fachleuten festgestellten Milchkonsum von 255500000 Litern ist bei einem nach Dr. Krüger aus vielen Versuchen gefundenen Durchschnittsschmutzgehalt von 30 Milligramm pro Liter, Verzehrer von ca. 153 Ctr. Kuhschmutz jährlich. Wieviel fällt da an Lübeck, der Stadt mit holländischer Reinlichkeit mit einem 20 Mal schwächeren Konsum?

Zeigen uns diese Forschungen nicht, wie zu arbeiten ist, um eine gereinigte gesunde Milch für den Haushalt und für Kinder in den Hände zu bringen?

Erscheint es nicht wunderbar, daß gegen eine solche, sagen wir gelinde, Mißwirthschaft noch nicht von den Behörden eingeschritten wurde? Man denke an die Bäckereiverordnung und die dadurch bedingte größere Sauberkeit, an Schlachthäuser, Millionen kostende Institute aus Staatsmitteln, man streut Sand und Asche auf Glatteis, um nicht zu stürzen und aus Furcht vor Blitzschlag schafft man Blitzableiter, aber Familie und Leben der Staatsangehörigen konnte man nicht schützen vor Genuß schädlicher Milch, denn es liegt im Wesen der Produktion und des Milchhandels, daß nur unter fast unermeßlichen Opfern von Staatswegen eine Aenderung herbeigeführt werden kann (Abschlachtung aller tuberkulösen Rinder). Umsomehr müßte man es von Lübecks Einwohnern anerkennen und unterstützen, wenn seitens einer Vereinigung aus eigenen Mitteln ein milchwirthschaftliches hygienisches Musterinstitut geschaffen wurde. Die Versorgung einer Großstadt mit einwandfreier Milch ist nur im Groß-Unternehmen zu erreichen.

Fortsetzung in nächster Nr.

Fünfhausen Nr. 28. ✖ Schnell und reell. Herren-Sohlen nur Mk. 1,40, Damen-Sohlen nur Mk. 1,00. ✖ Fünfhausen Nr. 28.

Wollen Sie viel Geld sparen?
so gehen Sie nach der
Lübecker St. Lorenz-Besohl-Anstalt Catharinenstr. 45
und deren Filiale: Georgstraße 32, Ecke Füchtingstraße.
Grösste Besohl-Anstalt Lübecks.
Herren-Sohlen 1,40 Mk., sehr stark 1,60 (fein genähte Randsohlen 50 Pfg. mehr).
Herren-Absätze 50—60 Pfg.
Damensohlen 1,00 Mk. (fein genähte Randsohlen 40 Pfg. mehr). Damen-Absätze 40 Pf.
Kinder-Sohlen mit Absätze von 65 Pfg an bis 1,25 Mk.
Schnell und reell. — NB. Bestellungen nach Maaß zu soliden Preisen.

Die reich illustrirte
Maifest-Zeitung
für 1901
ist soeben erschienen und zum Preise von 10 Pfg. nur durch unsere Zeitungsausträgerinnen und unsere Expedition, Johannisstraße 50, zu beziehen.
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Kranken- u. Sterbekasse gewerblicher Arbeiter
(E. H. Nr. 24).
General-Versammlung
am Montag den 29. April 1901
Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50—52.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1901.
2. Verschiedene Kassenangelegenheiten.

Der Vorstand.
NB. Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.

Heute
und folgende Tage kommt zum vortheilhaften
Verkauf:
Ein großes Lager von reinwollenen Kleiderstoffen, welche ich theilweise **33⅓ %** unter Preis kaufte.
Hübsche Sommerfarben!
Viele rothe Nuancen!
Mehrere moderne Streifen!
Große Collection schwarzer Stoffe.
Die Preise bewegen sich zwischen
65 Pfg. und 1,95 Mk.
Lübeck. Otto Albers Kohlmarkt 10. Markt 4.

Wir kauften die Concursmasse des Herrn **Willenbrock** und stellen die **Möbel** und **Möbelstoffe** zu Taxpreisen im Hause **Marlesgrube Nr. 9** zum Ausverkauf.
Achtungsvoll **Gebr. Senff.**

„Zur kleinen Fähre"
Moisling.
Halte zur bevorstehenden Maifeier mein Local bestens empfohlen. Für gute Speisen sowie Getränke wird gesorgt.
Achtungsvoll
Carl Seeler, Besitzer.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.
Verlagsdruck: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 96. Donnerstag, den 25. April 1901. 8. Jahrgang.

Derenburgs und Schulzes.

Im Stadttheater in Posen ist uns dieser Tage die neue Kunst aufgegangen, die Kunst, die den nur zu sehr verwischten Unterschied zwischen Adel und Plebs wieder herstellt, rechtfertigt und erklärt. Es standen bei diesem denkwürdigen Akte, wie aus Posen geschrieben wird, Pathe das Posener Offizierskorps in zahlreicher Vertretung, sowie das höhere Beamtenthum. Der Verfasser, der seinen eigenen Adel unter dem Deckmantel des bürgerlichen Namens Paul Dölberg verbirgt — in seiner amtlichen Eigenschaft als preußischer Landrath heißt der Dichter v. Roell — zeigt, welch ein enormer, unüberbrückbarer Unterschied zwischen dem Fall eines Mädchens der „höheren Gesellschaftskreise" und dem eines Mädchens „aus dem Volke" ist, daher denn auch das Stück den vollkommen deutlichen Titel trägt: „Es ist ein Unterschied."

Martha, die Tochter des Majors a. D. Freiherrn v. Trutzing nimmt, nachdem sie ihre Schande ihrem Vater gestanden, Gift. Ihr Bruder Hans, als Offizier, schießt den Verführer seiner Schwester, den Grafen Derenburg, im Duell nieder; die reiche Braut des Grafen Derenburg stirbt ebenso wie der alte Freiherr v. Trutzing prompt an einem Herzschlag. So sieht's beim hohen Adel aus: unter fünf Handelnden vier Todte aus Ehrgefühl. Und nun der Unterschied:

Die Droschkenkutscherstochter Charlotte Schulze (Schulze!), welche aus ihrem Verhältniß mit dem Grafen Derenburg einen Jungen hat, erhält zu ihrer, ihres Vaters und ihres Bräutigams Freude (!) über 12000 Mark in Baar, worauf der Bräutigam die gefallene Lotte mit Stolz zur Frau nimmt. So sieht's bei den Plebejern aus: unter drei Handelnden drei Glückliche aus — Mangel an Ehrgefühl. Kein Gift, kein Duell, kein Herzschlag! Die Kanaille fühlt sich beseligt durch den Anblick des auf 12000 Mark anklimmenden Mammons; man denke, eine Summe, so groß wie sie einst das Reichsamt des Innern zum Besten der Zuchthausvorlage entgegengenommen hat! Und doch, wie erbärmlich diese Summe aus der Hand des gräflichen Verführers Derenburg! Da ist doch der bürgerliche Banquier Mühlingk in Charlottenburg, der in Sudermann's „Ehre" den Buchbinder Heinicke'schen Eheleuten von wegen Almas 40000 Mark Schmerzensgeld auf den Tisch legt, ein anderer Kerl! Aber die Grafen Derenburg gehören wohl zu den nothleidenden Ostelbiern, die ihre Liebesgaben zwar gern einstreichen, sie aber nicht ausschließlich für ihren Verführungssport wieder ausgeben wollen, zumal wenn die Gegenpartei Schulze (Schulze!) heißt! Wer weiß, am Ende wären Schulzes und der Bräutigam der Verführten schon mit der Hälfte, ja mit einem Viertel von 12000 Mark zufrieden gewesen, wenn man ihnen klar gemacht hätte, welch eine hohe Ehre es für die Verführte, für Schulzes und für den Bräutigam zeitlebens sein werde, daß sich zu Lotte einer Derer von Derenburg herabgelassen!!

Wir begrüßen das neue Stück um seiner erhabenen Tendenz willen mit großer Freude. Es ist endlich Zeit, daß die Leitartikel des „Deutschen Adelsblattes" über den Unterschied zwischen Adel und „Roture" in dramatischer Form auf die Bühne gebracht werden, damit den Schulzes und Müllers und Lehmanns und den übrigen Millionen von bürgerlichen Deutschen der Unterschied zwischen ihnen und dem blauen Blut in handgreiflichster und theatralisch wirksamster Weise zum Bewußtsein gebracht werde. Schon Schiller hatte den Wunsch, das Theater als „moralische Schaubühne" zur Erziehungsanstalt für das Volk erhoben zu sehen. Diese Traum scheint jetzt von Posen aus mit ungeahntem Erfolge verwirklicht-werden zu sollen. Es lebe die neue Kunst, die staatserhaltende, staatsaufbauende und ihr wackerer Vorkämpfer Paul Dölberg!

Hoffentlich erleben wir den „Unterschied" recht bald in Berlin. Das Schauspielhaus am Schillerplatz braucht schon lange eine literarische Offenbarung.

Die Berliner Zensur wird sicherlich das Stück nicht verbieten aus denselben Gründen, aus denen sie den „Außenseiter" verboten hat. Denn wenn auch eine Baronesse, die sich verführen läßt, und ein Graf, der verführt, im Publikum falsche Vorstellungen über die sittlichen Zustände in der „besseren Gesellschaft" wecken könnten, so zeigt andererseits das Verhalten der adeligen Personen des Stückes (1 Selbstmord durch Gift, 1 Duell, 2 Herzschläge, 1 Entschädigung in Baar), wie korrekt, ja wie vorbildlich es in diesen Kreisen Gott sei Dank zugeht!

(„Berl. Volksztg.")

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Straßenbahner in Braunschweig beschlossen, in Folge der Maßregelung zweier Kollegen seitens des Direktors folgende Forderungen einzureichen: 1) Die sofortige Einstellung der beiden Gemaßregelten in die bisher innegehabten Stellungen zum bisherigen Lohne. 2) Zurücknahme sämmtlicher Kündigungen und Maßregelungen, die seitens der Direktion gegen Angestellte wegen ihrer Zugehörigkeit zum Zentralverbande erfolgt sind. 3) Volle Anerkennung der Organisation. Bisher hat jedoch die Direktion, ein Major a. D. Ribbentrop, die Kommission noch nicht vorgelassen. Die einzige Antwort bestand nur in der Entlassung der Kommissionsmitglieder aus dem Dienste. — In Friedrichshagen befinden sich die Zimmerer seit dem 15. April im Streik. — Der Streik der Töpfer in Erfurt ist zu Gunsten der Gehülfen beendet. — Einige hundert Arbeiter der Gießerei der Maschinenfabrik Gritzner in Durlach sind Montagmorgen in den Ausstand getreten, da die Direktion einen Lohnabzug von 10 bis 15 Proz. vorgenommen hatte.

Die Magdeburger Polizei verbot den Maifestzug der Magdeburger Arbeiterschaft.

„Gerechtigkeit" muß sein, wenn auch die Welt darüber zu Grunde geht. Das Schwurgericht zu Troppau verurtheilte ein vierzehnjähriges Mädchen, welches einem kleinen Kinde ein Brod weggenommen hatte, zu drei Jahren schwerem Kerker!

Wie der preußische Staat den Eisenbahnern das Gehalt erhöht. Die ultramontane „Märkische Volkszeitung" enthält folgende Notiz:

Auf unseren Redaktionstisch geflogen ist folgendes Schriftstück:

Königliche Betriebsinspektion 4.

Berlin, 12. März 1901.

Ihr Anfangsgehalt ist vom 1. April ab von 900 Mk. auf 950 Mk. erhöht worden.

Die Ihnen bisher bewilligte Stellenzulage von 80 Mk. ist gleichzeitig auf 40 Mark ermäßigt.

Gezeichnet: Name unleserlich.

Mit diesem Schreiben wurden sämmtliche Beamte des Fahrpersonals „beglückt".

50 Mk. Gehaltserhöhung,
40 Mk. Abzug.

Bleibt 10 Mk. Rest!!!

Solche Fürsorge sind unsere Eisenbahner nun bald gewohnt. Ob sie ihre Vaterlandsliebe befördert, erscheint uns fraglich.

Die Parteipresse Deutschlands. Nach der Aufstellung des „Vorwärts" gab es bei Beginn des zweiten Quartals in Deutschland außer dem Zentralorgan „Vorwärts" und der „Neuen Zeit" 51 täglich, 5 dreimal, 5 zweimal und 10 einmal in der Woche, eine zweimal und eine einmal monatlich erscheinende sozialistische Zeitung, zusammen 76 politische Blätter. Hierunter zwei Witzblätter: Süddeutscher Postillon (München) und der Wahre Jakob (Stuttgart) und 2 illustrirte Unterhaltungsblätter: „In freien Stunden" (Berlin) und die „Neue Welt" (Hamburg). Von der Gewerkschaftspresse erscheint der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker" wöchentlich dreimal, einmal wöchentlich erscheinen 30, vierzehntägig erscheinen 20, monatlich dreimal ein Organ, monatlich einmal 8 Gewerkschaftsblätter, zusammen 60.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Seit Sonnabend brennt, wie aus Finsterwalde gemeldet wird, auf der Grube Henriette bei Sallgast die Oberkohle einer Nebenstrecke. Wie man annimmt, ist die Entstehungsursache in Selbstentzündung zu suchen. Man hofft, durch energisches Eingreifen das Feuer baldigst absperren oder löschen zu können. Ein Löschzug der Berliner Feuerwehr ist in Thätigkeit. Menschenleben sind nicht gefährdet, auch ist kein Unglücksfall bisher vorgekommen. Der Grubenbetrieb ist nicht gestört. — Montag Nachmittag brach in dem Dachstuhl der Andreaskirche in Köln in Folge des unvorsichtigen Aufstellens des Löthofens ein Feuer aus, das bald gelöscht wurde. Nur einige Dachpfosten des linken Seitenflügels sind verbrannt. — Die „Köln. Ztg." meldet aus Siegburg vom 21. April: Ein großer Waldbrand wüthete von heute Mittag 1 Uhr bis gegen 6 Uhr Abends in den Forsten der königlichen Oberförsterei im Siebengebirge, dem ungefähr 400 Morgen Waldbestand zum Opfer fielen. Nur durch die hingebende Thätigkeit der Bevölkerung, der Siegburger Feuerwehr und des Kommandos der Deutzer Pioniere ist es gelungen, des Feuers Herr zu werden. — Ein Boot mit 9 Insassen schlug nach einer Meldung aus Mannheim Montag Vormittag in der Nähe der Neckarspitze um; es gelang, 5 derselben zu retten, die übrigen ertranken. — Bei der Rekrutenstellung in Eibiswald erschien, wie dem „Neuen Wiener Tagblatt" aus Graz gemeldet wird, eine Bauerndirne mit dem üblichen Blumenstrauß der Rekruten und einer Vorladung im Mieder. Es stellte sich heraus, daß ihr Taufname „Aloisia" im Taufbuche irrthümlich als „Alois" eingetragen worden war. — Im Orte Clemency bei Dijon stürzte eine Scheune ein. Die Gutsbesitzerin wurde getödtet, zehn Personen schwer verletzt. — In Gorancez bei Chartres (Frankreich) drangen Nachts zwei Landstreicher in das Haus eines Landwirths und tödteten die schlafenden fünf Kinder. Der heimkehrende Vater wurde von den Mördern niedergeschlagen und schwer verwundet. Die Verbrecher entflohen und nahmen zahlreiche Werthgegenstände und eine größere Geldsumme mit. — In Folge der starken Schnee- und Regenfälle der letzten Zeit ist im westlichen Theile des Staates Newyork, in West-Pennsylvanien, Ost-Ohio und West-Virginien Hochwasser eingetreten. Viele Fabriken in Pittsburg stehen theilweise unter Wasser. Ebenso ist ein Theil von Beaver-Falls überschwemmt. Die Ueberschwemmung des niedrig gelegenen Theils von Wheeling steht bevor.

Ostpreußische Saujagd-Prügel oder: Die dankbaren Treiber. In der „Deutschen Jägerzeitung" schildert ein Herr H. H. Rothe Saujagden in Ostpreußen in einem Artikel, in dem es heißt: „Zwei Treiber, denen die Sache anfing langweilig zu werden, waren gegen meinen ausdrücklichen strengsten Befehl auf eigene Faust in das Dickicht bereits hineingekrochen; ich konnte sie indessen gerade noch, wenn auch mit genauer Noth, zurückbringen, bevor sie alles verdarben, prügelte sie nun in ortsüblicher Weise durch und schickte sie zu ihren Kameraden, wohin sie schleunigst abgingen, nachdem sie sich bei mir bedankt hatten. Die Leute da oben im Nordosten haben vernünftigere Ansichten, als ihre Landsleute im Westen. Sie wissen, daß „Rembrandt als Erzieher" viel zu langsam durchdringt." — Danach scheint das Prügeln von Treibern und anderen „Proleten" in Ostpreußen allgemein üblich zu sein. Ver-

Der Präsident.

Roman von Karl Emil Franzos.

(16. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Nein!" rief der Anwalt in höchster Erregung. „Sie thun ihm Unrecht!"

„Unrecht? Woher wissen Sie denn das? Kennen Sie ihn?!"

Er wandte sich ab und schwieg. „Nein!" murmelte er, „wie sollte ich ihn kennen?"

„Warum widersprechen Sie dann mit solcher Entschiedenheit? Oh! ich verstehe!" fuhr Viktorine dann bitter fort. „Also auch Ihnen, selbst Ihnen erscheinen die Worte meiner Mutter nicht vertrauenswürdig genug, und blos deshalb, weil sie sich von einem Elenden hat bethören lassen!"

„Nein, gewiß nicht!" betheuerte er und suchte sich zu fassen. „Ich weiß ja, wie edel, wahr und gut Ihre Mutter gewesen ist, ich weiß es ja aus ihren Briefen an Sie . . . Es entfuhr mir nur so . . . Aber Sie haben Recht, lassen wir dies Gespräch!"

Dann fragte er noch, ob sie Bücher wünsche. Sie verneinte, und er verließ die Zelle.

„Sendlingen darf sie nie sehen!" dachte er, als er wieder auf der Straße stand. „Betritt er ihre Zelle, dann verräth er sich auch und erfährt, wie sie von ihm denkt! Es würde ihn vollends niederwerfen! Und das soll ihm erspart bleiben!"

Aber schon die nächsten Minuten sollten ihn belehren, daß er sich Unmögliches vorgenommen. Als er an der Wohnung des Präsidenten vorbeiging, öffnete sich oben ein Fenster; er hörte laut und ängstlich seinen Namen rufen. Es war Fräulein Brigitta. „Rasch!" rief sie und winkte ihm heraufzukommen.

Er eilte die Treppe empor, sie stürzte ihm entgegen. „Sie sendet uns Gott!" rief sie weinend und rang die Hände. „Welches Glück, daß ich Sie zufällig sah, wir wußten uns nicht mehr zu helfen! Er will ausgehen, Franz muß ihn ankleiden. Wir wissen nicht, was ihn so erregt hat, Pfarrer Rohn war bei ihm, aber mit dem sprach er so ruhig, daß wir ordentlich aufathmeten. Es ist offenbar ein Fieberanfall, aber mit Gewalt können wir ihn doch nicht zurückhalten!"

Berger eilte ins Schlafzimmer. Der Präsident lag im Lehnstuhl, Franz war um ihn beschäftigt. Bei dem Eintritt des Freundes erröthete er und streckte ihm abwehrend die Hand entgegen. „Sie haben Dich geholt!" rief er ungestüm. „Es ist aber vergeblich! Ich lasse mich nicht halten!"

Berger winkte dem Diener, zu gehen. Erst nachdem sich die Thüre hinter diesem geschlossen, trat er näher heran, faßte die Hand des Kranken und blickte ihm prüfend ins Antlitz. Es beruhigte ihn, daß die Augen wohl umflort waren, aber doch nicht mehr unheimlich und unstet blickten, wie vor wenigen Stunden.

„Du willst zu ihr?" fragte er. „Nein, das darf nicht sein!"

„Ich muß!" rief Sendlingen verzweiflungsvoll. „Es ist noch der einzige Gedanke, an den ich mich klammere, um nicht wahnsinnig zu werden. Als ich aufwachte — mir war so wirr und wüst, und ich fühlte, wie der Jammer wieder über mich kam — da hörte ich Rohns Stimme im Nebenzimmer. Meine Leute wollten ihn fortschicken: ich schliefe noch, — ich aber ließ ihn eintreten, nur um eine andere Stimme zu hören, als die meines Gewissens, und weil ich mich vor mir selbst fürchtete. Ich ahnte nicht, daß er mir den Stab bringen würde, an dem ich mich wieder aufrichten konnte . . ."

„Du fragtest ihn nach ihr?"

„Nein, zufällig erzählte er mir sein gestriges Gespräch mit ihr, und wie sie dahinsieche, weil sie Niemand mehr auf Erden habe, für den sie sich aufraffen könne und wolle. Oh, wie mir dabei wurde! Schmerzlicher als je fühlte ich die Verzweiflung in meinem Herzen wühlen, und doch hätte ich dem Manne auf meinen Knieen danken mögen für diese Botschaft. Nun hat mein Leben wieder einen Zweck, und ich weiß, warum mich das Schicksal diese Tage hat erleben lassen! . . ."

Der Anwalt schwieg — sollte, durfte er die Wahrheit sagen? „Ueberlege es noch!" bat er dann. „Wenn Du Dich den Beamten verriethest —"

„Das werde ich nicht! Und wenn auch, was dürfte es mich kümmern? Begreifst Du nicht, daß ein Mensch in meiner Lage nicht nach sich selbst, nicht nach derlei Nebensachen fragt?!"

„Das wäre keine Nebensache! Und kannst Du sie durch diesen Schritt retten? Die Situation bleibt, wie sie war!"

„Bist Du grausam genug, mich daran zu erinnern?" rief Sendlingen. „Aber gottlob! nun bin ich klar genug, Dir die rechte Antwort zu geben, statt mich von dem Elend erdrücken zu lassen. So höre: ich thue, was ich kann! Vor dem Henker, vor dem Kerker kann ich mein Kind nicht retten, aber vielleicht vor der Verzweiflung, vor dem Dahinsiechen! Ich will ihr sagen: lebe für Deinen Vater, wie Dein Vater für Dich lebt! Vielleicht wirkt dieser Gedanke auf sie, wie er auf mich gewirkt: er hat mich von dem Schlimmsten errettet . . . Eine Nacht, wie diese letzte, Georg!" er stockte, und ein Schauer überflog seine Glieder — „eine solche Nacht soll nicht wiederkommen! Ich weiß nicht, was später geschehen muß, meine nächste Pflicht ist mir klar. Ich kämpfte mit jenem Instinkt, der mich zu ihr zog, wie mit einer wahnwitzigen Eingebung; nun sehe ich, daß er mich recht geführt!"

Er legte die Hand auf die Klingel, den Diener herbeizurufen. Berger hielt ihn zurück. „Warte noch eine Stunde!" bat er. „Ich will Dich nicht mehr hindern; ich

muthlich haben die beiden für ihre Prügel „dankbaren" Treiber die famose agrarische Prügelpetition unterschrieben, die vor Ostern im Reichstage ein so klägliches Fiasko erlebt hat.

Das kommandirte Kaiserhoch! Bei den Kontrolversammlungen in Eisenach wurden von militärischer Seite Ansprachen gehalten, in denen in schwungvoller Weise der letzten Kaiserrede über das freche und unbotmäßige Volk von Berlin, der Sozialdemokratie, des Militärbefreiungsprozesses 2c. gedacht wurde. Die sozialdemokratische Bewegung wurde scharf verurtheilt, jedoch resignirt bemerkt, daß sie sich nicht aufhalten lasse. Zum Schluß erfolgte das Kaiserhoch in neuer Form. Zunächst ertönte das Kommando: Hut ab! Dann folgte das begeisterte Kaiserhoch und dann das weithin schallende Kommando: Hut auf! Diese Form der Kaiserehrung soll sich als probat erwiesen haben in Rücksicht auf den Umstand, daß gewisse Leute bei dem bisherigen Hurrah den Hut nicht lebhaft genug bewegt haben.

Von der sibirischen Eisenbahn. Kaum wurde auf den westlichen Strecken der sibirischen Eisenbahn der Verkehr eröffnet, so mußten auch schon große Reparaturarbeiten vorgenommen werden. Denn es wurde gebaut mit knappen Mitteln, nur darauf los, um möglichst schnell eine große Strecke fertigzustellen. Im Zarenreich wird bekanntlich bei allen Staatsbauten schamlos gestohlen. Wo aber die Mittel von vornherein zu gering bemessen sind, um einen gediegenen Bau zu schaffen, da erst recht: die Ingenieure setzen eben alles auf das große Konto der unzureichenden Mittel. Es überrascht deshalb Niemand in Rußland, wenn nunmehr von der östlichen Strecke der Eisenbahn noch schlimmere Nachrichten kommen. Die sibirische Zeitung „Wostetschnoe Obosrenie" theilt mit, daß auf der östlichen Strecke der sibirischen Eisenbahn, von Port Arthur an, die Brückenpfeiler „nicht halten wollen", auf Strecke 4 sei ein Brückenpfeiler zusammengestürzt, auf Strecke 5 die Hälfte sämmtlicher erbauten Brückenpfeiler, an anderen Stellen der Eisenbahn sieht man vielfach Brückenpfeiler, die sich bereits zur Seite geneigt haben, u. s. w. Die Bauverwaltung hat denn auch bereits Mittel ergriffen, um dem Uebel vorzubeugen: durch Zirkular 3850 wird sämmtlichen Eisenbahnbauangestellten in Erinnerung gebracht, daß sie keine Korrespondenzen in Zeitungen bringen dürfen, ohne das Manuskript vorher der Generalverwaltung zur Durchsicht vorgelegt zu haben.

Eine lustige Temperenzlergeschichte erzählt die „Liverpool Post". Der Vorstand des Temperenzler-Vereins in X. traf alle Vorbereitungen zu einer Versammlung größeren Stils in einer Provinzialstadt Englands. Man entsandte den Hauptsprecher nach dem betreffenden Orte, um mit dem Besitzer eines Restaurants wegen eines für den Abend zu überlassenden Saales Verhandlungen anzuknüpfen. Er fand auch ein solches Lokal richtig heraus und bestellte sich neben seinem Mittagsmahle einige alkoholfreie Getränke. Während des Mahles besprach er mit dem Besitzer des Lokales alle bezüglich des Abends in Frage kommenden geschäftlichen Förmlichkeiten. Dabei versuchte der Gast, auch die Meinung des Wirthes betreffs eines Vergleiches zwischen einem Anhänger der Enthaltsamkeitslehre und einem Trinker zu erfahren. Der Wirth hielt mit seiner Ansicht nicht zurück und bekannte offen: „Mir ist auf alle Fälle ein Temperenzler viel sympathischer denn ein Trinker, und sei es auch nur ein mittelmäßiger Trinker." Das Vorstandsmitglied des Temperenzler-Vereins glaubte seinen Ohren nicht trauen zu dürfen und frug auf Umwegen noch einmal an. Der Wirth äußerte sich indessen wie zuvor. „Würden Sie so liebenswürdig sein, das morgen Abend in unserer Versammlung zu wiederholen?" erwiderte sein entzücktes vis-a-vis. „Mit der größten Freude, mein Herr!" sagte der Wirth. Man trennte sich bald darauf, nicht aber, ohne daß der Temperenzler seinem vermeintlichen Gesinnungsgenossen durch einen kräftigen Händedruck schon im voraus seinen Dank abzustatten versuchte. Die Versammlung fand denn auch richtig statt und nachdem der Vorsitzende gegen den Alkoholismus tüchtig sich ausgewettert und alle die Begleiterscheinungen des „teuflischen Feuerwassers" genügend schwarz gezeichnet hatte, schloß er seinen eloquenten Vortrag mit den Worten: „Und nun, meine lieben Freunde, will ich Ihnen die Bestätigung meiner Behauptungen dadurch erbringen, daß Herr Y., der Besitzer des Lokals, und, wie ich vorausschicke, unser Gesinnungsgenosse, hierzu das Wort ergreift." Unter donnerndem Applaus bestieg Herr Y. die Rednertribüne. „Lieben Freunde!" begann er, von erneutem und verstärktem Beifall unterbrochen. Als sich die Wogen der Begeisterung einigermaßen wieder geglättet hatten, fuhr der Redner fort: „Ich will mit meiner Ansicht nicht zurückhalten. Ein Durchschnittstrinker kommt in meine Gaststube, bestellt einen Wisky für 30 Pfg., nimmt den besten Platz ein, sitzt dort eine ganze Stunde lang, durchblättert sämmtlichr Zeitungen, setzt das ganze Haus nach neuen Tagesblätteen in Bewegung und — geht schließlich wieder. Alles, was der Betreffende verzehrt, ist, wie gesagt, nur 30 Pfennig. Nun, ein Temperenzler dagegen, schleicht sich von hinten in mein Lokal ein, kauft sich eine ganze Flasche Whisky, zahlt dafür und verschwindet ebenso schnell wieder, wie er gekommen. Das geht alles im Handumdrehen vor sich und der Kunde macht mir nur wenig Mühe." Der Redner setzte sich. Im ganzen Saale herrschte Todtenstille, die minutenlang andauerte.

Standesamtliche Nachrichten.

vom 14. bis 20. April 1901.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

8 April Arbeiter August Heinrich Albert Varnemann 9 Handelsmann Adalbert Szodrzynski. 10 Schlachter Andreas Friedrich Wilhelm Frank. Kaufmann Gustav Heinrich Ernst Otto. Maurer Peter Heinrich Johannes Möller. Kaufmann Martin Heinrich Friedrich Breede. 11. Sägemeister Frentz Albert Olsen (Vorwerk). Arbeiter Georg Heinrich Martin Utermark. 12. Arbeiter Christian Friedrich Wilhelm Möller. Arbeiter Paul Adolph Heinrich Oelfke. 13. Arbeiter Peter Wilhelm Drews. Arbeiter Fritz Johann Joachim Körner. Arbeiter Johann Joachim Heinr. Friedrich Kucere. Arbeiter Carl Heinrich Jacob Piepjung. Arbeiter Carl Eduard Helm. 14. Schmied Jochen Hans Friedrich Wagner. Maschinenwärter Johann Heinrich Westphal. Arbeiter Johan Adolf Andersson (Vorwerk). Petroleumhändler Heinrich Otto Friedrich Friedrich Schwerin. Arbeiter Hans Jochim Heinrich Wenk. 15 Versicherungsbeamter Theodor Adolph Johannes Fock. Kunstgärtner Eduard Wilhelm Eisner. 16. Hafenarbeiter Joachim Heinrich Friedrich Kreutzfeld. Maurer Johann Heinrich Wackendorff 17. Arbeiter Johann Jochen Friedrich Burmester. Apotheker Jakob Hubert Maria Düster. 18. Schlosser Friedrich Ludwig Joachim Bartels.

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.

30. März. Zimmermann Johann Karl Theodor Kock. 6. April. Buchhalter Ludwig Heinrich Johann Ohlert. 8. Korbmachermeister Carl Johann Friedrich Nielsch. Hülfshoboist Alexander Eugen Franz Beimelt. 9 Vize-Feldwebel Paul Richard Michalski. 12 Eisenbahnwagenschieber Carl Johann Wilhelm Rönnpagel Straßenbahnwagenführer Karl Ludwig Schröder. Tischler Adolph Wilhelm Martin Niemann. Maschinist Hermann Karl Friedrich Georg Bartelt. 13. Arbeiter Carl Wilhelm Christian Eckmann. Bäcker Hans Peter Christian Zander. Hausdiener Hans Jochen Heinrich Wäcke. Bauunternehmer Heinrich Karl Wilhelm Rudolf Sternberg. Postbote Johann Heinrich Friedrich Prutzmann. 14 Schmied Jochen Hans Friedrich Wagner. Maler Franz Wilhelm Heinrich Rambow. Arbeiter Fritz Adolf Gustav Möller. Bauarbeiter Carl Christian Johann Jürgen Groth 15 Arbeiter Johann Heinrich Nicolaus Südbrandt Schauermann Wilhelm Christian Carl Wehrvogel. 16 Schlosser Carl Albert Ferdinand Friedrich Eduard Gebler. 17 Straßenbahnwagenführer Johann Heinrich Wilhelm Witfoot genannt Pape. 18. Arbeiter Johann Heinrich Lühr. Stellmacher Carl Johann Heinrich Christian Westphal.

Sterbefälle.

13. April Elisabeth Wilhelmine Henriette geb. Wokendorf, Ehefrau des Arbeiters Johann Joachim Heinrich Grese, 48 J. Kaufmann Otto Carl Friedrich Wilhelm Funck, 26 J. Richard Christian Carl Frank, 2 J. 14 Carl Wilhelm Heinrich Schwarz, 1 J. Maria Margaretha Dorothea geb. Mertens, Ehefrau des Eisenbahn-Weichenstellers Joachim Heinrich Wilhelm Taden, 33 J. Ein Knabe, 6 Stunden, V.: Arbeiter Peter Wilhelm Drews. Güterbodenarbeiter Johann Georg Pietsch, 62 J. Johannes Wilhelm Hermann Georg Friedrich Groth, 3 M. Dorothea Christina Friederike geb. Stillmann, Ehefrau des Zimmermannes Heinrich Friedrich Rudolph Weitering, 37 J. Anna Elisa Henrietta geb. Reimer, Wittwe des Kohlenträgers Johann Joachim David Lüth, 83 J. 15 Wilhelmine Sophie Friederike geb. Wittner, Wittwe des Maschinisten Daniel Friedrich Albrecht Fleischresser, 45 J. Lehrer a. D. Joachim Heinrich Friedrich Albrecht, 75 J. Heinrich Bernhard Johannes Haase, 6 M. Sophia Maria Anna Braasch, 68 J. Bäcker Friedrich Nicolaus Dürrbaum, 53 J. 16. Gartenarbeiter Hans Joachim Heinrich Kölling 71 J. Kutscher Heinrich Nicolaus Diedrich Mohr, 65 J. Güterbodenarbeiter Heinrich Friedrich Joachim Boll, 68 J. Catharina Maria Justine geb. Schröder, verw. Böttcher, Wittwe des Kaspar Westphal, 83 J. Ein Knabe, 14 Stunden, V.: Versicherungsbeamter Theodor Adolph Johannes Fock. Wilhelm Heinrich Friedrich Burmeister, 21 T. 17. Luise Johanne Henriette geb. Schult, Ehefrau des Eisenbahnarbeiters Heinrich Wilhelm Ernst Beck, 29 J. Friedrich Johannes Wilhelm Max Evers, 3 M. 18. Arbeiter Erdmann Adolf Heinrich Friedrich Schnack, 16 J. Ein Mädchen, 7 Stunden, V.: Straßenbahnwagenführer Johann Heinrich Wilhelm Witfoot gen. Pape. Arbeiter Johann Heinrich Hermann Königsmark 52 Jahre. 19 Brauer Hans Heinrich Friedrich Blöcker, 72 Jahre. Carl Hermann Wilhelm Schmidt 16 J. Catharina Magdalena Friederike geb. Lamann, Wittwe des Schreibers Gotthard Heinrich Theodor Reinhauer, 81 J. Catharina Elisabeth geb. Hamann, Wittwe des Zimmergesellen und Krügers Johann Franz Heinrich Knabjohann, 79 J. Sophia Catharine Dorothea geb. Schulz, Wittwe des Krämers Friedrich Wilhelm Ferdinand Prüter, 55 J. Arbeiter Johann Srodecki, 41 J. 20. Alma Louise Christine Hermine Schwartz, 1 J. Maria Dorothea Elisabeth geb. Heitmann, Wittwe des Arbeiters Hans Joachim Diestel, 77 J. Emma Elisabeth Maria Steinfeld, 23 J. Rentier Georg Jacob Friedrich Bruhn, ca. 76 J. Wilhelm Martin Hoffmann, 15 T.

Angeordnete Aufgebote.

15. April. Arbeiter Richard Friedrich Wilhelm Fick und Dorothea Wilhelmina Elisabeth Bandholdt. Arbeiter Fritz Johann Ludwig Brandt und Antonie Johanna Marie Fischer. Arbeiter Wilhelm Johann Joachim Heinrich Friedrich Carl Kloock und Anna Wilhelmine Louise Müller in Steenrade. Rendant Max Carl Leopold Bollmächer zu Danzig und Ida Bertha Anna Lindemann. Arbeiter Wilhelm Heinrich Fritz Bleuss und Maria Catharina Duwe zu Stockelsdorf. Schneider Johann Jochim Heinrich Brohl und Wittwe Auguste Johanna Dorothea Mollenhauer geb. Bockholt Oberlagermeister der Lüb.-Büch. Eisenbahn Christian Heinrich Friedrich Schwon und Clara Christina Sabine Spiering. Arbeiter Johann Peter Nicolaus Kilian und Wilhelmine Maria Friederike Persch. Kaufmann Johann Christoph Harms und Johanna Catharina Bartels zu Hamburg. Arbeiter Hermann Friedrich Wilhelm Friedrichs und Emma Christine Dorothea Brede zu Scharbeutz. Arbeiter Heinrich Johann Ludwig Fick und Anna Dorothea Wilhelmine Weiss zu Siblin. Arbeiter Friedrich Franz Johann Dietmann und Emma Sophia Marie Qualmann. 16. Bäcker und Conditor Ludwig Max Julius Krüger und Elise Töbeck. Kaufmann Hermann Vorkamp auf der Insel Nossibe bei Madagaskar und Ella Auguste Friederike Selig. Arbeiter Joachim Hans Heinrich Klingbiel und Helene Catharina Marie Anna Karberg. 17. Arbeiter Heinrich Joachim Hans Voß und Caroline Marie Magdalena Meiburg zu Groß Mist. Bäckermeister Jes Heinrich Brodersen zu Flensburg und Alma Hümöller. Prokurist Karl Hugo Bengt Möller zu Gothenburg und Violet Maude Maria Augusta Coester. Versicherungsbeamter Gustav Adolph Vokranz und Mathilda Maria Selma Debus. Zimmermann Johannes Heinrich Friedrich Bohse und Friederika Catharina Wilhelmine Seemann. Fabrikarbeiter Joachim Heinrich Friedrich Dreyer und Emma Maria Wilhelmine Ott zu Blieschendorf. Gärtner Christian Asmus Schlichting zu Mori und Bertha Alwine Auguste Jürgens zu Stockelsdorf. 18. Postassistent Heinrich Carl Friedrich Hermann Exner zu Bremen und Louise Ida Ella Meyer. Färber Raimund Haller und Marie Wilhelmine Ida Weisser zu Groß-Schenkenberg. Bankbeamter Victor Brandeis zu Wien und Minna Helene Werna Toepfer. Handlungsgehülfe Johannes Heinrich Friedrich Ehlers und Ernestine Catharina Margaretha Elisabeth Maria Johanna Hamann. Maschinist Karl Heinrich Gustav Lade und Erna Sophie Luise Friederike Lange zu Dierkow. Schutzmann Heinrich Schmidt und Caroline Catharina Peters zu Tönning. 19. Kaufmann Paul Wilhelm Adolph Rey und Bella Grosz zu Hamburg. Schauspieler Friedrich Otto Oertel genannt Lefroe zu Bremen und Anna Wilhelmine Henriette Magdalene Caroline Asbahr. Schiffs Maschinist Hans Carl Peter Schau und Amalie Elisabeth Anna Seelheim, beide zu Uelzen. Tischlermeister Heinrich Carl Wilhelm Adolf Schütt und Anna Catharina Elisabeth Timmermann zu Salem. Bäcker Franz Michael Bromny und Minna Friedrike Emilie Knoop. Maler Franz Philipp August Thiemann und Agnes Henriette Elisabeth genannt Sophie Reinke. 20. Arbeiter Johann Gustav Kowski und Bertha Friederike Dorothea Stegemann. Arbeiter Hans Heinrich Carl Stoofs und Bertha Dorothea Caroline Becker. Handlungsreisender Theodor Peter Christian Braack und Marie Henriette Koch. Monteur Jochim Theodor Böge zu Altona und Emma Catharina Jöhnk zu Neuwittenbeck.

Eheschließungen.

16. April. Kaufmann Wilhelm Anton Johannes Danehl zu Schwerin und Anna Marie Henriette Nachtwey. Maler Franz Wilhelm Albert Heinrich Burckhardt und Wilhelmine Marie Soroe. Maschinenbautechniker Johann Friedrich Georg Baumann zu Kiel und Elisabeth Henriette Wilhelmine Steiner. Kaiserlich österreichischer Rittmeister a. D. Rudolf Mertelmeyer und Anna Maria Theresia Stübe. Seemaschinist Johannes Christian Heinrich Runge und Wittwe Johanna Sophie Nicoline Börner geb Kruse. Rangierer Heinrich Friedrich Gabrielson und Magda Helene Louise Bahrs, beide zu Hamburg. Tapezierer und Dekorateur Wilhelm Friedrich Heinrich Spiering und Therese Minna Wulf 18. Prokurist Hermann Wilhelm Carl Kühn zu Wiborg und Dorette Auguste Helene Elisabeth Burmeister. Kaufmann Heinrich Hermann Carl Rosenberg und Henriette Magdalena Eleonor Gläser. Kaufmann Philipp Gärtner und Anna Louise Lüneburg. 12. Zimmermann Otto Ludwig Wilhelm Meins und Catharina Johann Maria Ottilie Edvardine Dencker Klempner Adolph Bernhard Ludwig Wirthel und Johanna Henriette Friederike Wilhelmine Dorothea Möller. Eisenbahn-Expeditions-Diätar Johannes Carl Emil Schwohn und Dorothea Caroline Marie Meyer 20. Schlosser Friedr. Joh C Horstmann und Dorothea Sophie Anna Elisabeth Meier. Schneider Helmuth Wilhelm Martin Schlapmann und Bertha Sophia Catharina Maria Teege. Konditor Carsten Christian Ludwig Behrens und Maria Agnes Catharina Elisabeth Bockholt Arbeiter Johann Wilhelm Matthias Witt und Henriette Dorothea Maria Grell. Arbeiter Hermann Kosmann und Emma Maria Christina Anna Jacobsen. Arbeiter Carl Joachim Heinrich Reimers und Christine Merline Saeger. Briggmeister Johann Hermann Carl Koop und Wilhelmine Adolfine Helene Anna Rückert. Maurer Hermann Heinrich Gottlieb Voß und Maria Romei.

---

sehe ein, daß es vergeblich wäre, vielleicht auch unrecht. Aber laß mich vorher mit ihr sprechen. Füge Dich in diesem Einen! Du hast es mir ja gestern schon zugesagt!"

„Es sei!" sagte Senblingen. „Aber Du versprichst, mich keine Minute länger harren zu lassen, als unbedingt nöthig!"

Berger versprach es und ging. Er war kein frommer Mann, wie sich die Menge ihn denkt, und doch war es ihm, da er wieder die Klingel des Kerkerthores zog, als müßte er beten, daß sein Wort wirksam sei, beten, wie nur je ein Mensch eine Gnade für sich selbst erfleht . . .

Der Wärter war erstaunt, als er wieder Zutritt zu der Zelle verlangte, auch Victorine blickte ihn befremdet an.

Er trat auf sie zu. „Hören Sie mich an!" bat er. „Ich habe Ihnen vorhin die Wahrheit verbergen wollen, in bester Absicht, aber es war doch nicht recht! Denn die Lüge tödtet, die Wahrheit rettet, immer und überall — ich hätte daran denken sollen! Nun denn: Ich kenne Ihren Vater; er ist mein bester Freund und ein Mensch, so edel und gut, so rechtschaffen und reich an Gemüth, wie es ihrer wenige auf dieser armen Erde giebt!"

Sie richtete sich auf. „So hätte denn meine Mutter gelogen?" rief sie. „Darf ich Ihnen mehr glauben, als meiner Mutter?! Dürfen Sie dies von mir verlangen?!"

„Nein", erwiderte er. „Ihre Mutter hat ihn im Ganzen richtig beurtheilt. Er hat die Unglückliche wirklich nicht aus Leichtsinn verführt, nicht aus Schwäche verlassen. Aber eben so wenig aus kaltblütiger Berechnung. Auf ihm lastete kein äußerer, aber ein innerer Zwang, der Zwang seiner Erziehung, seiner Ueberzeugungen, seiner Anschauung von Welt und Menschen, kurz, seines ganzen Wesens, wie es nun einmal war, daß er kaum anders handeln konnte. Hierzu kam eine so unselige, seltsame Verkettung äußerer Verhältnisse, daß er ein Riese an Seelenkraft hätte sein müssen, um nicht zu unterliegen. Wir aber sind allesammt Menschen! Ich traue keinem, den ich kenne, auch mir selbst nicht zu, daß wir stärker gewesen wären, als er! . . . Keinem, Victorine! . . . Wollen Sie mir dies glauben?"

„Meine Mutter urtheilte anders!" erwiderte sie. „Und wollen Sie es etwa auch rechtfertigen, daß er sich nicht um sein Kind bekümmerte?"

„Er wußte nichts von Ihnen!" rief er. „Er ahnte nicht, daß ihm ein Kind lebt! Und noch Anderes darf ich betheuern: wäre ihm durch einen Zufall die Kunde zugekommen, daß Sie leben, er hätte nicht gerastet, bis er Sie an sein Herz gezogen, er hätte Sie in seinen Armen, in seinem Hause vor allem Kampf mit dem Elend, mit der Schlechtigkeit der Menschen geschützt. Nicht blos sein Gemüth hätte ihm dies geboten, und weil ihm in seiner Ehe kein Kindersegen zu Theil geworden, sondern auch sein Rechtsgefühl: um an Ihnen gut zu machen, was er an Ihrer armen Mutter nicht mehr gutmachen konnte! Wenn Sie ahnten, was er leidet! . . . Sie müssen es ihm ja nachfühlen können: ein edler Mensch, der plötzlich erfährt, daß seine Schuld eine zehnfach größere ist, als er geglaubt, daß ihm ein Kind lebt, an dem er sich gleichfalls vergangen, und der es in demselben Augenblicke erfährt, da sich diese Schuld nicht wieder gut machen läßt — in solchem Augenblicke — können Sie dies fassen, Victorine?!"

Ihr Antlitz blieb unbewegt. „Was soll ich sagen?" sagte sie finster. „Wenn er wirklich leidet, so ist die Strafe nur gerecht! Was hat meine Mutter um seinetwillen gelitten! Und ich!"

„Aber dürfen wir ihm Alles in sein Schuldbuch schreiben?" rief er. „Alles, Victorine?!"

„Vielleicht!" erwiderte sie. „Aber wenn nicht Alles, so doch das Meiste, so viel, daß ich Ihnen allerdings das Eine glauben will: ist er überhaupt ein Mensch, so muß er jetzt die qualvollste Reue empfinden! Jedoch so groß, wie mein Leid, ist das seine nicht! Und ist meine Schuld größer als die seine? Und büßt er sie etwa auch mit Ehre und Leben?"

„Wohl möglich!" rief er. „Vielleicht mit dem Leben, da er sie, wie er nun einmal ist, mit der Ehre nicht büßen kann! Oh! wenn Sie Alles wüßten! Wenn Sie wüßten, welch' unerhörte Verkettung der Verhältnisse sein Schuldgefühl verschärft, sein Leid ins Unermeßliche steigert! Und Sie sollen Alles wissen! . . ."

„Ich will es nicht hören!" wehrte sie hastig ab. „Es kümmert mich nicht, es darf mich nicht kümmern! Ich will mir nicht rauben lassen, was ich gegen diesen Mann empfinde, ich will nicht! Seine Strafe ist gerecht — und damit genug!"

„Gerecht! und immer wieder gerecht!" rief der Anwalt. „Sie sind noch jung, aber schon haben Sie genug vom Leben erkannt, genug gelitten, um zu wissen, wie weit wir mit dieser Gerechtigkeit kommen! Aug' um Aug', Zahn um Zahn — soll sich denn diese erbarmungslose Kette von Schuld und Sühne ewig weiter spinnen, von Geschlecht zu Geschlecht?! Begreifen Sie denn nicht, daß dieses Leben nicht zu ertragen wäre, wenn nicht zuweilen eine hochherzige That, eine edle Selbstüberwindung diese Kette sprengte? . . . Sie könnten dies begreifen, armes Kind, Sie am Besten! Ueben Sie eine solche That, vergeben Sie doch dem unglücklichen Manne!"

„Hat er Sie mit diesem Auftrag zu mir gesendet?" fragte sie.

„Nein! Ich will auch im Geringsten wahr bleiben: ich selbst rang es ihm ab, Sie vorher auf sein Kommen vorbereiten zu dürfen. Ich wollte ihm und Ihnen die Aufregungen eines so traurigen Kampfes ersparen. Ahnt er doch nicht einmal, wie Sie über ihn denken!" (Forts. folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.